

Leserbrief

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

wir freuen uns über Ihre Briefe. Bitte haben Sie aber Verständnis dafür, dass sich die Redaktion bei langen Zuschriften Kürzungen vorbehält. Für unsere Ausgabe gilt eine Beschränkung auf 60 Zeitungszeilen (pro Zeile etwa 35 Anschläge). Leserzuschriften stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar. Aus presserechtlichen Gründen veröffentlichen wir anonyme Zuschriften grundsätzlich nicht. Teilen Sie uns deshalb bitte immer Ihren vollen Namen, Ihre Adresse und Ihre Telefonnummer mit. Und unterschreiben Sie den Leserbrief. Ihre SZ-Redaktion

Sparen ist nicht die beste Lösung

Zu „ZfP schließt Station für Alterspsychiatrie“ vom 14. Januar:

Ich mag mir gar nicht vorstellen, wie enttäuscht das Pflegepersonal mit den Ärzten ist. Sie haben in den letzten zehn Jahren eine best funktionierende Station geschaffen, die in der heutigen Zeit ihresgleichen sucht. Auch die Ergotherapeutin sowie alle Mitarbeiter haben ihren Dienst zum Wohle der Patienten außerordentlich engagiert gestaltet.

Das Haus mit der Station 1052 liegt inmitten eines Parks mit historischem Klostergebäude, umgeben von jahrhundertalten Bäumen, großzügigen Wiesen und Sträuchern. Ein Blick aus dem Fenster lässt dies alles erkennen.

Beim Spaziergang wird jeder von der warmen Atmosphäre eingefangen. Ich glaube nicht, dass die gewachsene Umgebung der Alterspsychiatrie Schussenried vergleichbar ist mit der in Biberach bei der Sankt-Klinik.

Die Gemeinschaft der Patienten auf Station 1052 bietet Schutz und Geborgenheit in einem funktionierenden

den Umfeld mit gut strukturiertem Tagesablauf. Es ist fragwürdig, ob die stationären Angebote in Biberach geeignet sind, um depressive und leicht an Demenz erkrankte Menschen zu betreuen.

Damit die niedrige Belegung der Klinik wieder steigt, wäre es ratsam, das Thema Depression und gute Behandlungsmöglichkeiten wieder mehr an die Öffentlichkeit zu bringen. Viele betroffene Menschen und ihre Angehörigen wissen oft nicht, wo sie Hilfe bekommen.

Es ist schwer zu begreifen, dass die Regionaldirektorin, Frau Dr. Bettina Jäpel, die Mitarbeiter der Station 1052 vor vollendete Tatsachen gestellt hat, ohne deren Argumente gehört zu haben.

Wenn der Wind im Gesundheitssystem rauer wird, müsste es heißen: „Wir müssen schauen, dass die bestehenden gut funktionierenden Behandlungsangebote für unsere Patienten erhalten bleiben.“ Geld einzusparen ist dabei nicht die vermeintlich beste Lösung!

Fritz Hölzl, Biberach

Josef Nunnenmacher ist seit 25 Jahren im Vorstand

Mietinger Kolpingsfamilie ehrt verdiente Mitglieder und steht finanziell stabil da

MIETINGEN (sz) - In diesem Jahr hat die Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie wieder wie gewohnt im Don-Bosco-Haus veranstaltet werden können. Wie die Kolpingsfamilie berichtet, habe dort einiges Erfreuliches zu berichten gegeben. So hätte man viele Veranstaltungen ausrichten können und verzeichne einen stabilen Finanzhaushalt. Und das, obwohl die Kolpingsfamilie eine Rekordsumme an Spenden für verschiedene wohltätige Zwecke verteilen konnte. „Ich freue mich sehr über den Dienst,

den Sie als Kolpingsfamilie der Allgemeinheit leisten und bin sehr stolz, einen so engagierten und gesunden Verein in unserer Gemeinde zu haben“, sagte Bürgermeister Robert Hochdorfer in seiner Ansprache.

Unter der großen Zahl an Jubilaren macht einer davon die Anwesenden besonders stolz: Beachtliche 25 Jahre schon dient Josef Nunnenmacher (Dritter von rechts) als Mitglied des Vereinsvorstands. Davon führt er bereits seit 20 Jahren als Vorsitzender den Verein.



Neumitglieder und Jubilare der Kolpingsfamilie neben Präses Pfarrer Dr. Johnson Kalathinkal. FOTO: KAI KATHAN

Kurz berichtet

Böblinger Bundestagsabgeordneter spricht über das Bürgergeld

LAUPHEIM (sz) - Auf Einladung der beiden Kreisverbände der Frauen Union und der Jungen Union kommt am Donnerstag, 2. Februar, der Sozialpolitiker Marc Biadacz (CDU) um 19,30 Uhr nach Laupheim in den Gasthof Schützen, Lange Straße 63. Der Böblinger Bundestagsabgeordnete spricht

zum Thema „Bürgergeld: Wohin steuert der Staat?“ und steht anschließend gemeinsam mit seinem Bundestagskollegen und Parteifreund Josef Rief für Fragen und Anregungen aus dem Publikum zur Verfügung. Die interessierte Öffentlichkeit ist zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Eine halbe Stunde für den Weltfrieden in der Krankenhauskapelle beten

LAUPHEIM (sz) - Miteinander beten, schweigen, singen: Der ökumenische Arbeitskreis Friedensgebet in Laupheim lädt am nächsten Donnerstag, 2. Februar, um 19 Uhr zum

gemeinsamen Beten und Singen in die Krankenhauskapelle ein. Menschen aller Konfessionen, die mitbeten möchten, sind dazu eingeladen, so das Organisationsteam.



Zweite Auflage von „Do that Dance“ kommt an

SCHWENDI (sz) - Nach zehn Jahren hat der SC Schönebürg zum zweiten Mal seine Showtanzveranstaltung „Do that Dance“ ausgerichtet. Wie die Veranstalter mitteilen, nahmen an dem Event 13 Gruppen mit unterschiedlichen Tanzstilen teil. Laut Pressemitteilung schafften sie es, das Publikum in der ausverkauften

Lazarus-von-Schwendi-Veranstaltungshalle mit ihren Darbietungen zu überzeugen und wurden mit „riesengroßem extra Applaus belohnt“ (Foto: Veranstalter). Die Darsteller und Darstellerinnen aus den Sportvereinen Baltlingen, Berkheim, Ummendorf, Erolzheim, Oberroth, Regglisweiler, Schwendi und Schönebürg zeigten bei der Veranstaltung Tänze aus den Bereichen Cheerleading, Showtanz, Hip-Hop, Jazz Dance aber auch akrobatische und gymnastische Elemente. Zur Abwechslung hätten auch die unterschiedlichen Lieder, Mottos und Outfits der Gruppen auf der Bühne beigetragen.

Die Veranstalter mitteilen, nahmen an dem Event 13 Gruppen mit unterschiedlichen Tanzstilen teil. Laut Pressemitteilung schafften sie es, das Publikum in der ausverkauften Lazarus-von-Schwendi-Veranstaltungshalle mit ihren Darbietungen zu überzeugen und wurden mit „riesengroßem extra Applaus belohnt“ (Foto: Veranstalter). Die Darsteller und Darstellerinnen aus den Sportvereinen Baltlingen, Berkheim, Ummendorf, Erolzheim, Oberroth, Regglisweiler, Schwendi und Schönebürg zeigten bei der Veranstaltung Tänze aus den Bereichen Cheerleading, Showtanz, Hip-Hop, Jazz Dance aber auch akrobatische und gymnastische Elemente. Zur Abwechslung hätten auch die unterschiedlichen Lieder, Mottos und Outfits der Gruppen auf der Bühne beigetragen.

Opfern der Shoa einen Namen geben

Laupheim gedenkt NS-Verfolgten – neue Tafel auf dem jüdischen Friedhof enthüllt

Von Christian Reichl

LAUPHEIM - Eine neue Gedenktafel am jüdischen Friedhof erinnert nun an die Schicksale von weiteren 53 Holocaust-Opfern mit einem Bezug zu Laupheim. Die Stadt hat anlässlich des Holocaust-Gedenktags (27. Januar) die Ergänzung der bestehenden Tafel am Abend zuvor enthüllt. Rund 100 Menschen waren als Gäste gekommen.

An die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vor 78 Jahren erinnerte Laupheims Oberbürgermeister Ingo Bergmann in seiner Begrüßung. Auschwitz nannte er das „dunkelste und schlimmste Kapitel deutscher Geschichte“. Auschwitz als Sinnbild des Bösen, aber auch die vielen anderen Vernichtungslager, die nur geschaffen wurden, um Menschen zu töten, zeigten, was „Menschen anderen Menschen antun können“, mahnte der OB. Dank des besseren Zugangs zu Informationen sei es heute möglich, mehr über die Schicksale der Verfolgten zu erfahren. Er dankte allen, die es in Bezug auf Laupheim ermöglichten, „dass wir ihre Namen kennen“. Sein Dank galt auch Michael Steiner, angereist mit seiner Familie aus der Schweiz, der die neue Gedenktafel mit einer Geldspende ermöglicht habe.

Wie ehemalige Mitglieder der jüdischen Gemeinde schon kurz nach Kriegsende wieder Kontakt nach Laupheim aufnahmen, schilderte Michael Niemetz, Leiter des Museums für Christen und Juden in Laupheim. Niemetz las aus dem Schriftverkehr zwischen Ruth Rieser, welche die NS-Verfolgung überlebt hatte, und dem von den Alliierten eingesetzten Bürgermeister Josef Hyneck vor. Obwohl zwei Schwestern von Rieser in Theresienstadt von den Nazis umgebracht worden waren, habe sie sich an die Verwaltung in Laupheim gewandt und sich darum bemüht, dass an die in den Konzentrationslagern ermordeten Mitglieder der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Laupheim erinnert wird. Schon damals nannte Rieser sechs Namen, die erst jetzt auf der neuen Tafel aufgeführt sind. Dies stehe exemplarisch dafür, wie Historiker lange mit Überlieferungsproblemen zu kämpfen hatten. Anhand der wichtigsten Stationen zeigte Niemetz, wie sich die Erinnerungsarbeit in Laupheim von der ersten jüdischen Abteilung im Heimatmuseum und der Gedenkfeier auf dem jüdischen Friedhof im Jahr 1978 bis zur Einweihung der neuen Tafel entwickelt hatte. „Mit der Gedenktafel können wir den Opfern jetzt einen Namen geben“, so Niemetz.



Die Erweiterung der Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof gibt NS-Opfern mit Bezug nach Laupheim einen Namen. Bei der Enthüllung der neuen Tafel (von links): Laupheims OB Ingo Bergmann, Michael Schick, Michael Niemetz und Michael Steiner. FOTOS: CHRISTIAN REICHL

Michael Steiner, Sohn von Yitzhak Heinrich Steiner, übermittelte eine Grußbotschaft seiner Tante, Martina Frank-Steiner, in der diese die Verbundenheit zu Laupheim und ihre Anerkennung für die Gedenkarbeit aussprach.

Zu den jüngsten Recherchen in den NS-Archiven berichtete Michael Schick, stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Geschichte und Gedenken (GGG) und Betreuer des jüdischen Friedhofs. Nach einer ersten Recherche sei er auf immer mehr Namen mit Bezug zu Laupheim gestoßen. Doch einige Datensätze hätten sich gedoppelt.

Gemeinsam mit Museumsleiter Michael Niemetz und der Vorsitzenden der GGG, Elisabeth Lincke, recherchierte er die 53 Namen der Menschen, an die nun auf der ergänzten bronzenen Tafel erinnert wird (SZ berichtete). Damit steige die Gesamtzahl allein der jüdischen NS-Opfer mit Bezug zu Laupheim auf insgesamt 155 Menschen. Weitere 20 Opfer gibt es für Laupheim durch die Euthanasie zu beklagen – die Ermordung von kranken und behinderten Menschen – weitere vier Opfer sind Sinti und Roma. Schicks nächstes Projekt wird sich den Krankentoten widmen.

Rabbiner Shneur Trebnik aus Ulm versinnbildlichte anhand einer bekannten Anekdote, über die Begegnung zwischen Napoleon und einer Gruppe von Juden, die sich über die Zerstörung des Jerusalemer Tempels unterhalten, dass das Judentum nicht nur eine bedeutende Vergangenheit, sondern auch Gegenwart habe. Dafür würden auch die „zahlreichen Menschen, die hier stehen“ sprechen. Zur Zukunft sprach er aber auch mahnende Worte: Jeder solle sich auf dem Nachhauseweg überlegen, was er tun könne, damit die Shoa sich nicht wiederhole und es keine neuen Gedenktafeln brauche. Dann betete der Rabbiner den Psalm 130 auf Deutsch und Hebräisch.

Petr Hemmer (Violine) und Helmut Zeihsel (Piano) von der Musikschule Gregorianum umrahmten die Veranstaltung musikalisch. Sie spielten „Wär ich wirklich so falsch“ und „Mein Geist ist trüb“ aus den Hebräischen Gesängen, die aus der Feder des in Laupheim geborenen jüdischen Komponisten Moritz Henle stammen. Außerdem ein Andante aus einer Violinsonate von Bach.



Petr Hemmer und Helmut Zeihsel begleiteten das Gedenken musikalisch.

Eine Führung zur neuen Gedenktafel bietet Michael Schick am Sonntag, 29. Januar, um 14 Uhr an. Treffpunkt ist am Haus am jüdischen Friedhof.